

Digitaler Wandel in Zeiten der Krise

Geschlossene Schulen und Universitäten, abgesagte Fortbildungskurse und Veranstaltungen – die Corona-Pandemie hat auch die Bildungswelt für einige Zeit stillgelegt. Nur wer digital gut aufgestellt ist und schnell reagiert, kann derzeit wieder aktiv werden.

Text: Sarah Kröger

Noch immer ist der Alltag im deutschen Bildungssystem nicht abzusehen. Die Schulen beginnen schrittweise mit der Öffnung und versuchen die strengen Hygiene- und Abstandsregeln umzusetzen. Die Hochschulen haben ihr Sommersemester ins Digitale verlegt, in manchen Bundesländern dürfen allerdings Fachkräfte aus Verwaltung und Forschung wieder in ihren Büros arbeiten. Musikschulen, Sprachschulen und Volkshochschulen haben ihren Betrieb unter eingeschränkten Bedingungen wieder aufgenommen oder öffnen bald – je nach Bestimmungen des jeweiligen Bundeslandes. Manche Bildungsanbieter hatten für die Zeit der Kontaktsperre ihre Angebote ganz eingestellt, andere reagierten schnell mit diversen Online-Angeboten. Die Corona-Krise zeigte deutlich, welche Bildungseinrichtungen in Sachen digitaler Bildung gut vorbereitet sind und welche nicht.

Schulen vor Herausforderungen

„Es gibt durchaus Schulen, die hervorragend aufgestellt sind, sowohl was die Geräte als auch was die Konzepte betrifft“, sagt die promovierte Pädagogin Julia Hense vom mmb Institut, der Gesellschaft für Medien- und Kompetenzforschung. Aber das sei noch nicht in der Breite der Schulen angekommen. In vielen Einrichtungen fehlt es an der ausreichenden Infrastruktur. Damit sind sowohl Geräte als auch flächendeckendes WLAN gemeint. Und nicht nur daran mangelt es: Sowohl Lehrkräfte als auch die Schülerinnen und Schüler müssen erst lernen, mit digitalen Medien zu arbeiten. „Es reicht nicht, ein paar Geräte hinzustellen. Es geht auch ganz viel um Medienkompetenz und die Qualifizierung von Lehrkräften und Schulleitungen. Daran wird jetzt in der Krise Schritt für Schritt gearbeitet“, so Hense. Hilfreich ist dabei der DigitalPakt Schule, der 2019 beschlossen wurde und mit dem

Deutschlands Schulen 15 Milliarden Euro für die Verbesserung der digitalen Infrastruktur zur Verfügung gestellt wurden. Das ist zwar ein guter Anfang, reicht laut Julia Hense aber nicht aus. Denn es sollte auch an die Fortbildung und Qualifizierung der Lehrkräfte gedacht werden: „Es braucht noch viel Qualifizierungsarbeit, Schulentwicklung und auch die Überlegung, wie man die Thematik gut in der Lehrerbildung verankern kann“, erklärt die Expertin. Digitale Lehrmethoden seien zwar mittlerweile in die Lehramtsausbildung integriert, aber Umfang und Qualität würden stark variieren.

Auch Dr. Jörg Dräger, Geschäftsführer des Centrum für Hochschulentwicklung, bestätigt in seinem Artikel „Die Corona-Krise als Brennglas“ einen starken Nachholbedarf beim Thema Digitalisierung: „Die ersten Monate Online-Unterricht haben schonungslos die Unzulänglichkeiten der digitalen Infrastruktur und das digitalkonzeptionelle

Vakuum im deutschen Schulwesen aufgezeigt.“ Neben einem Kompetenzaufbau für Lehrkräfte bräuchte es auch dringend Weiterbildungsangebote für Schulleitungen und Träger, um den digitalen Wandel zu gestalten. Das sieht auch Julia Hense so: „Ich kann nicht erwarten, dass frisch aus der Universität kommende Lehrkräfte mir die Schulentwicklung abnehmen; das muss schon gemeinsam erarbeitet werden.“

Digitale Bildungsprojekte

Auch Träger der außerschulischen Bildung werden aktuell stark herausgefordert. Der Verein BildungsCent zum Beispiel setzt sich für eine neue und nachhaltige Lehr- und Lernkultur an Deutschlands Schulen ein. Vivian Jehle ist unter anderem für die Programmentwicklung zuständig und berichtet, dass die Corona-Krise ihre Schulprojekte erst einmal zum Stoppen gebracht hat. Allerdings sind sie gerade auf Hochtouren dabei,



Die Hochschulen sind Vorreiter, was die digitale Ausstattung angeht. Ein komplettes Semester ins Netz zu verlegen, war aber auch für sie Neuland. Foto: © BullRun/Adobe Stock

Online-Angebote zu entwickeln und sich mit ihren verschiedenen Projektpartner/innen abzustimmen. Glücklicherweise hatten sie sich schon letzten Herbst an die Erarbeitung einer digitalen Strategie gesetzt und waren mitten im Prozess, als die Schulen schlossen. Aktuell entwickeln sie unter anderem einen Design-Thinking-Workshop für Schülerinnen und Schüler und übertragen ein schon bestehendes Workshop-Format ins Digitale. „Es ist ganz schön anspruchsvoll, ein gutes Online-Format zu entwickeln und mit verschiedenen unbekanntem Faktoren zu planen. Umso mehr freuen wir uns nun auf die Testphase mit unseren Zielgruppen“, berichtet Jehle.

Ebenso stand Antonia Müller mit ihrem Team von Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz e.V. (BUNDjugend) vor der Herausforderung, Realveranstaltungen ins Netz zu verlagern. Schließlich sollte das Projekt „Klasse Klima“ weiterlaufen – keine leichte Aufgabe, geht es hierbei doch um Projekt-tage, bei denen die Schülerinnen und Schüler sich vor Ort mit dem Thema Klimaschutz auseinandersetzen und Aktionen umsetzen sollen. Doch mit einigen konzeptionellen Anpassungen gelang es dem Team, ihre Projekt-tage auch digital erfolgreich umzusetzen. Nun nehmen die Schülerinnen und Schüler das Thema Klimaschutz via Videokonferenz und mithilfe verschiedener digitaler Tools unter die Lupe (siehe Seite VI).

Gute Ausstattung der Hochschulen

Um die Universitäten hingegen macht sich die Pädagogin Julia Hense nicht so große Sorgen: „Oft haben Hochschulen eine bessere Ausstattung als Schulen. Eine Hochschule ohne vernünftiges WLAN ist überhaupt nicht denkbar. Eigentlich haben alle Hochschulen auch digitale Lernplattformen, die von den Studierenden genutzt werden.“ Viele der Universitäten würden schon seit einiger Zeit mit Blended Learning experimentieren, einer Mischung aus Online- und Offline-Lehre. Der Vorsprung der Hochschulen gegenüber den Schulen lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass Hochschulen mehr Freiheitsgrade haben und selbst entscheiden können, wie sie ihre Mittel einsetzen. Auch muss Studierenden meistens nicht mehr die Handhabung von digitalen Medien erklärt werden. Zudem sind Schulen mit dem Einsatz

Aufsatteln für die digitale Bildung:

- Die **Cornelsen-Akademie** bietet Live-Seminare zu Themen wie „Recherchearbeit für den Unterricht“ oder „Wie digitale Medien den Schulalltag erleichtern“ an: www.tinyurl.com/Cornelsen-Life-Seminare
- Das **Netzwerk Digitale Bildung** gibt in seinem kostenlosen „Wegweiser Digitale Bildung“ umfangreiche Handreichungen für den zeitgemäßen Unterricht mit digitalen Werkzeugen: www.tinyurl.com/Wegweiser-digitale-Bildung
- Die Plattform **Ivi-Education** bietet Fortbildungen zu Themen wie „Inklusion und neue Medien“, „Neue Medien im Deutschunterricht“ oder „Unterrichten mit digitalen Pinnwänden“ an: www.tinyurl.com/ivi-education
- Das **Goethe-Institut** bildet DaF-Lehrkräfte zum Unterrichten mit digitalen Medien aus: www.tinyurl.com/Goethe-DaF
- **EBmooc plus** ist ein kostenloser Online-Kurs für digitales Arbeiten in der Erwachsenenbildung und informiert über Themen wie Didaktik im digitalen Raum, digitale Werkzeuge, Datenschutz, soziale Lernumgebungen und Medienkompetenz: www.tinyurl.com/Erwachsene-weiterbilden

digitaler Medien noch vorsichtiger als Universitäten, da Kinder eines besonderen Schutzes bedürfen. „Hochschulen stehen eher vor der Herausforderung, ihre Inhalte didaktisch gut aufzubereiten. Dass Vorlesungen einfach abgefilmt werden, wie das anfangs öfters mal der Fall war, ist nicht sehr innovativ. Da gibt es schönere Wege“, sagt Hense.

Philipp Neubert, Projektmanager im Hochschulforum Digitalisierung beim Centrum für Hochschulentwicklung, fügt hinzu: „Ein Hindernis ist weiterhin die häufig unklare Frage der Verstetigung von Bemühungen rund um das Thema digitale Lehre. Gerade erfolgreiche Projekte sollten eine klare Perspektive im Hinblick auf Mittelausstattung und Personal bekommen.“ Er beschreibt, wie durch die Schließung der Hochschulen unter Hochdruck unterschiedlichste Erfahrungen mit der Online-Lehre gemacht wurden. Daraus sollte möglichst viel gelernt werden: „Wenn die Lage sich etwas entspannt, kann sich die Gelegenheit bieten, die Ergebnisse der vielfältigen und teilweise eher experimentellen Aktivitäten zu sichten und daraus Schlüsse für eine zukünftige, didaktische Einbeziehung digitaler Elemente in der Lehre zu ziehen.“

Seiner Erfahrung nach haben in der Corona-Krise insbesondere die Hochschulen profitiert, die in der Vergangenheit schon in die Einrichtung von Kompetenzzentren in den Bereichen Hochschul- und Mediendidaktik investiert hatten: „War digitale Bildung schon auf der

Agenda einer Hochschule, konnte sie auch in der Krise auf diese Vorarbeit zurückgreifen.“

Defizite bei Weiterbildungsanbietern

Das gleiche Prinzip gilt auch für Weiterbildungsinstitute. Anbieter, die gut technisch ausgestattet sind und schon länger Online-Kurse im Programm haben, sind klar im Vorteil. Hier ist die Nachfrage in den letzten Monaten stark gestiegen. Leider sind die traditionellen Anbieter noch nicht gut auf Online-Lehre eingestellt, meint Julia Hense. Weder, was die Geräteausstattung und das WLAN betrifft noch die konkreten Inhalte. Manche der Träger haben noch nicht einmal einen Beamer. „Für die klassischen Anbieter ist die Krise eine große Herausforderung, die können ihr Geschäftsmodell nicht so schnell umstellen“, erklärt Hense. Dabei spielt auch der Kompetenzaufbau der Lehrenden eine große Rolle, der seine Zeit braucht.

Es gibt also noch viel zu tun in Sachen digitaler Bildung. Julia Hense ist der Meinung: „Corona war für viele ein Warnschuss und hat die Dringlichkeit der digitalen Transformation in der Bildung sehr deutlich gemacht.“ Und Philipp Neubert ergänzt, dass es vor allem eine klare Antwort auf die Frage nach dem Warum der Digitalisierung geben muss. Der digitale Wandel sollte deswegen immer in Beziehung zu einem konkreten, angestrebten Mehrwert gesetzt werden: „Sonst droht der Begriff als Modewort zu einer leeren Hülle zu werden.“